

tre-projet qui vous a été présenté par Monsieur Bieri au nom de la commission ne la modifie pas. On peut interpréter différents points, je n'y reviens pas dans le détail, mais à nos yeux le contre-projet remplirait cette condition et ne modifierait pas fondamentalement la répartition des compétences entre les cantons et la Confédération.

La deuxième condition, c'est que les cantons, plus exactement la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique appuie ce contre-projet. Là, la situation est un peu plus délicate puisque la CDIP appuie ce contre-projet à condition que l'initiative populaire soit retirée, ce qui n'est visiblement pas le cas. Madame Egerszegi l'a dit, vraisemblablement au nom des initiants également, elle n'est pas opposée par principe à un contre-projet direct. C'est pourquoi je ne comprends d'ailleurs pas très bien pour quelle raison elle désapprouve le contre-projet, si elle n'y est pas opposée par principe. Mais enfin, toujours est-il que s'il doit y avoir une évolution sur ce point, on la suivra avec intérêt.

Pour le moment, nous maintenons notre position de recommander le rejet de l'initiative populaire et nous vous demandons en tout cas de rejeter la proposition de la minorité.

1. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «Jugend und Musik»

1. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «Jeunesse et musique»

Eintreten ist obligatorisch

L'entrée en matière est acquise de plein droit

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Art. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Titre et préambule, art. 1

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

2. Bundesbeschluss über die Jugendmusikförderung (Gegenentwurf zur Volksinitiative «Jugend und Musik»)

2. Arrêté fédéral sur la promotion de la formation musicale des jeunes (contre-projet à l'initiative populaire «Jeunesse et musique»)

Antrag der Kommission

Eintreten

Antrag Egerszegi-Obrist

Nichteintreten

Proposition de la commission

Entrer en matière

Proposition Egerszegi-Obrist

Ne pas entrer en matière

Präsident (Inderkum Hansheiri, Präsident): Der Nichteintretensantrag Egerszegi-Obrist ist im Rahmen der allgemeinen Debatte begründet worden.

Abstimmung – Vote

Für Eintreten ... 28 Stimmen

Dagegen ... 13 Stimmen

Detailberatung – Discussion par article

Titel

Antrag der Kommission

Bundesbeschluss über die Jugendmusikförderung (Gegenentwurf zur Volksinitiative «Jugend und Musik»)

Titre

Proposition de la commission

Arrêté fédéral sur la promotion de la formation musicale des jeunes (contre-projet à l'initiative populaire «Jeunesse et musique»)

Angenommen – Adopté

Ingress

Antrag der Kommission

Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, gestützt auf Artikel 139 Absatz 5 der Bundesverfassung, nach Prüfung der am 18. Dezember 2008 eingereichten Volksinitiative «Jugend und Musik», nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 4. Dezember 2009, beschliesst:

Préambule

Proposition de la commission

L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse, vu l'article 139 alinéa 5 de la Constitution, vu l'initiative populaire «Jeunesse et musique» déposée le 18 décembre 2008, vu le message du Conseil fédéral du 4 décembre 2009, arrête:

Angenommen – Adopté

Ziff. I Art. 67a

Antrag der Kommission

Titel

Musikalische Bildung

Abs. 1

Bund und Kantone setzen sich im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für einen hochwertigen Musikunterricht an Schulen ein.

Abs. 2

Der Bund legt Grundsätze fest über die ausserschulische musikalische Bildung, insbesondere von Kindern und Jugendlichen.

Ch. I art. 67a

Proposition de la commission

Titre

Formation musicale

Al. 1

Dans les limites de leurs compétences respectives, la Confédération et les cantons s'engagent à promouvoir à l'école un enseignement musical de qualité.

Al. 2

La Confédération fixe les principes applicables à la formation musicale extrascolaire, en particulier celle des enfants et des jeunes.

David Eugen (CEg, SG): Ich möchte noch eine Frage an den Kommissionssprecher stellen, im Besonderen zur Bedeutung der Formulierung «setzen sich ... für einen hochwertigen Musikunterricht an Schulen ein». Nach dem üblichen Vokabular der Verfassung, und das ist auch der Text der Initiative, wird das Wort «fördern» verwendet, wenn öffentliche Mittel eingesetzt werden. Heute werden vom Kulturbudget des Bundes von 250 Millionen Franken nur rund 7 Millionen Franken für den Musikbereich eingesetzt. Das finde ich ganz klar zu wenig. Ich verstehe diese Bestimmung so, dass man auch von Bundesseite öffentliche Mittel für die Musik einsetzen kann und will und dass man mit der Verwendung der Formulierung «setzen sich ein» statt des Wortes «fördern» nicht etwas anderes meint.

Ich bin klar der Meinung – und unterstütze deshalb grundsätzlich die Zielrichtung der Initiative –, dass man mehr Mit-

tel vom Kulturbudget für den Musikbereich einsetzen muss. 7 Millionen Franken finde ich im Vergleich zum gesamten Kulturbudget viel zu wenig. Ich möchte von der Kommission wissen, was damit gemeint ist, ob man hinter dem Einsatz von öffentlichen Mitteln steht oder ob man hier etwas anderes meint.

Bieri Peter (CEg, ZG), für die Kommission: Ich gebe Kollege David gern eine Antwort. Einmal ist festzuhalten, dass es hier bei Artikel 67a um Bildung geht. Bildung wird folgendermassen finanziert: die Volksschule zu 100 Prozent von den Kantonen, die Berufsbildung gemäss Berufsbildungsgesetz zu 25 Prozent vom Bund, zu 75 Prozent von den Kantonen. Bei den Hochschulen: 100 Prozent bei der ETH, 20 Prozent der Grundbeiträge bei den Universitäten und 30 Prozent bei den Fachhochschulen – das sind die Sätze, die der Bund bei diesen Schulen mitfinanziert. Wer für welche Finanzierung zuständig ist, wird in den Ausführungsgesetzen zur Verfassung geregelt. Darüber sind wir uns heute im Klaren, nachdem wir es nach einigen Jahren doch erreicht haben, dass wir bei der Berufsbildung jetzt nahe bei 25 Prozent sind. Herr David hat es richtig gesagt: Das Wort «fördern» in der Verfassung meint auch finanzielle Mittel. Das will aber diese Initiative so tel quel nicht. Der Bund soll die Volksschule im Bereich der Musikausbildung nicht mitfinanzieren. Hier sind die einzelnen Verantwortlichkeiten klar geregelt. Jetzt gibt es aber die Kulturförderungsbotschaft. In der nächsten WBK-Sitzung werden wir darüber mit Herrn Bundesrat Burkhälter sprechen. Wir werden dort auch die Kredite verabschieden, und dort wird es an uns liegen, der Musik allenfalls mehr zu geben, die Summe zu erhöhen oder die Verhältnisse zu verschieben: etwas weniger zugunsten der einen Kulturart und etwas mehr vielleicht zugunsten der Musik. Dort sind wir aufgerufen, unsere Verantwortung auch für den Bereich der Musik wahrzunehmen. Das Sich-Einsetzen im Rahmen der Zuständigkeiten beinhaltet aber nicht, dass keine finanziellen Beiträge oder keine finanzielle Unterstützung gesprochen würden. Das Verb «sich einsetzen» geht darüber hinaus, indem man die Zuständigkeiten regelt, quantitativ und qualitativ, jeweils im eigenen Verantwortungsbereich. Ich möchte Sie demzufolge, Herr David, auffordern, bei der Kulturförderungsbotschaft dem Bereich Musik den entsprechenden Stellenwert zuzuordnen. Wir haben ja bereits bei früheren Gelegenheiten darüber gesprochen, dass wir beide der Ansicht sind, dass die Förderung der Musik in unserem Land vonseiten des Bundes einen höheren Stellenwert haben sollte. Im Rahmen der Kulturförderungsbotschaft haben wir dazu die entsprechende Gelegenheit.

Angenommen – Adopté

Ziff. II

Antrag der Kommission

Dieser Gegenentwurf wird Volk und Ständen zur Abstimmung unterbreitet. Sofern die Volksinitiative «Jugend und Musik» nicht zurückgezogen wird, wird er zusammen mit der Volksinitiative nach dem Verfahren gemäss Artikel 139b der Bundesverfassung Volk und Ständen zur Abstimmung unterbreitet.

Ch. II

Proposition de la commission

Le présent contre-projet sera soumis au vote du peuple et des cantons. Il sera soumis au vote en même temps que l'initiative populaire «Jeunesse et musique», si cette initiative n'est pas retirée, selon la procédure prévue à l'article 139b de la Constitution.

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

Für Annahme des Entwurfes ... 25 Stimmen

Dagegen ... 9 Stimmen

(6 Enthaltungen)

1. Bundesbeschluss über die Volksinitiative «Jugend und Musik»

1. Arrêté fédéral concernant l'initiative populaire «Jeunesse et musique»

Art. 2

Antrag der Mehrheit

Abs. 1

Sofern die Volksinitiative nicht zurückgezogen wird, wird sie zusammen mit dem Gegenentwurf (Bundesbeschluss über die Jugendmusikförderung) Volk und Ständen nach dem Verfahren gemäss Artikel 139b der Bundesverfassung zur Abstimmung unterbreitet.

Abs. 2

Die Bundesversammlung empfiehlt Volk und Ständen, die Initiative abzulehnen und den Gegenentwurf anzunehmen.

Antrag der Minderheit

(Savary, Fetz)

Abs. 2

Die Bundesversammlung empfiehlt Volk und Ständen, die Initiative und den Gegenentwurf anzunehmen und den Gegenentwurf in der Stichfrage vorzuziehen.

Art. 2

Proposition de la majorité

Al. 1

Si l'initiative populaire n'est pas retirée, elle sera soumise au vote du peuple et des cantons en même temps que le contre-projet (arrêté fédéral sur la promotion de la formation musicale des jeunes), selon la procédure prévue à l'article 139b de la Constitution.

Al. 2

L'Assemblée fédérale recommande au peuple et aux cantons de rejeter l'initiative et d'accepter le contre-projet.

Proposition de la minorité

(Savary, Fetz)

Al. 2

L'Assemblée fédérale recommande au peuple et aux cantons d'accepter l'initiative et le contre-projet, et de donner la préférence au contre-projet en réponse à la question subsidiaire.

Savary Géraldine (S, VD): J'interviens très brièvement, puisque le débat a déjà eu lieu, pour exprimer mon étonnement: une longue expérience au Conseil des Etats m'aurait peut-être permis de comprendre la manière de procéder sur cet enjeu, soit entre ce que nous avons discuté en commission et le résultat final sur le dépliant. En commission, nous avons dû nous prononcer sur le fait de savoir si nous soutenions l'initiative ou non, et si nous soutenions le contre-projet ou non. Comme Madame Maury Pasquier l'a expliqué, j'ai soutenu cette initiative et trois d'entre nous se sont abstenus lors du vote sur le contre-projet direct. Il est vrai que la procédure technique fait que ma proposition de minorité à l'article 2 prévoit à la fois de recommander au peuple et aux cantons d'accepter l'initiative et le contre-projet, et de donner la préférence au contre-projet, en réponse à la question subsidiaire. C'est une procédure sans doute classique, mais qui ne correspond pas forcément à l'état d'esprit de la commission et aux positions que nous avons discutées et défendues.

Cette proposition de minorité signifie donc ceci: l'initiative mérite d'être soutenue, la recherche d'un contre-projet doit être entreprise – nous en sommes encore sans doute au début –, et le Conseil national va retravailler le texte du contre-projet pour élaborer une proposition qui soit plus proche de la volonté des initiants. L'objectif de ma proposition de minorité, c'est véritablement de donner un signal allant dans le sens des objectifs de l'initiative et de chercher une solution de compromis au niveau du Parlement.

Je vous demande donc de soutenir ma proposition de minorité.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit ... 19 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit ... 15 Stimmen

Präsident (Inderkum Hansheiri, Präsident): Gemäss Artikel 74 Absatz 4 des Parlamentsgesetzes findet hier keine Gesamtabstimmung statt.

Fristverlängerung*Antrag der Kommission*

Die Kommission beantragt einstimmig, die Frist für die Behandlung der Volksinitiative «Jugend und Musik» um ein Jahr, d. h. bis zum 18. Juni 2012, zu verlängern.

Prorogation du délai*Proposition de la commission*

La commission propose, à l'unanimité, de prolonger d'une année, soit jusqu'au 18 juin 2012, le délai imparti pour traiter l'initiative populaire «Jeunesse et musique».

Präsident (Inderkum Hansheiri, Präsident): Sie haben einen schriftlichen Bericht der Kommission erhalten.

Angenommen – Adopté

10.087

**Kinder- und
Jugendförderungsgesetz****Loi sur l'encouragement
de l'enfance et de la jeunesse***Erstrat – Premier Conseil*

Botschaft des Bundesrates 17.09.10 (BBi 2010 6803)

Message du Conseil fédéral 17.09.10 (FF 2010 6197)

Ständerat/Conseil des Etats 09.03.11 (Erstrat – Premier Conseil)

Maissen Theo (CEg, GR), für die Kommission: Das Bundesgesetz vom 6. Oktober 1989 über die Förderung der ausser-schulischen Jugendarbeit soll totalrevidiert werden. Ziel des neuen Kinder- und Jugendförderungsgesetzes ist es, angesichts der veränderten Bedürfnisse der sich wandelnden Gesellschaft das Engagement des Bundes in der Kinder- und Jugendpolitik innerhalb der bestehenden verfassungsmässigen Zuständigkeiten zu verstärken. Die entsprechende Verfassungsgrundlage ist Artikel 67 Absatz 2 der Bundesverfassung. Die Förderung der Entwicklung und Autonomie von Kindern und Jugendlichen ist ein zentrales Element der schweizerischen Kinder- und Jugendpolitik, die sich unter Bezugnahme auf die Bundesverfassung und das Völkerrecht als eine Politik des Schutzes, der Förderung sowie der Mitsprache und Mitbestimmung versteht.

Die schweizerische Kinder- und Jugendpolitik ist geprägt einerseits durch eine föderale Aufgabenteilung und andererseits durch die wichtige Rolle nichtstaatlicher Organisationen. Dies gilt in besonderem Masse für die Kinder- und Jugendförderung im Rahmen der ausser-schulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Dem Bund kommt hier sowohl gegenüber den Kantonen und Gemeinden als auch in Bezug auf die Kinder- und Jugendorganisationen und die anderen privaten Trägern eine subsidiäre Rolle zu.

Die ausser-schulische Arbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie mit ihren unterschiedlichen Angebotsformen und Trägern günstige Rahmenbedingungen schafft, welche den Kindern und Jugendlichen die Chance eröffnen, sich ausserhalb der Schule in eigenständigen Projekten freiwillig zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen sowie Schlüsselkompetenzen zu erlernen. Damit leistet die ausser-schulische Arbeit anerkanntermassen einen wichtigen Beitrag sowohl zur Ent-

wicklung von Kindern und Jugendlichen zu Personen, die Verantwortung für sich selber und für die Gemeinschaft übernehmen, als auch zu ihrer sozialen, kulturellen und politischen Integration. Gerade auch angesichts der Diskussionen über die Integration von Ausländern können wir davon ausgehen, dass besonders bei Kindern und Jugendlichen von ausländischen Eltern die Kinder- und Jugendarbeit bezüglich der Integration einen hohen Stellenwert haben kann. Angesichts der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte hat sich auch das Umfeld für die ausser-schulische Kinder- und Jugendarbeit stark gewandelt. Als Stichworte sind namentlich veränderte familiäre Strukturen, die Migrationsdynamik sowie die neuen Technologien und Anforderungen an Kinder und Jugendliche in Schule, Ausbildung und Wirtschaft zu nennen. Gleichzeitig hat sich auch die ausser-schulische Arbeit weiterentwickelt und ihre Angebote an die veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten angepasst. Diesen Herausforderungen und Entwicklungen wird das heute noch geltende Kinder- und Jugendförderungsgesetz nicht mehr gerecht.

Sie können sich erinnern: Am 27. August 2008 hat der Bundesrat den Bericht «Strategie für eine schweizerische Kinder- und Jugendpolitik» verabschiedet. Der Bericht legt den Grundstein für die künftige Kinder- und Jugendpolitik in der Schweiz. Der Bundesrat bringt in diesem Bericht seinen Willen zum Ausdruck, im Rahmen seiner verfassungsrechtlichen Kompetenzen und unter Wahrung des föderalistischen Rahmens die Rolle des Bundes im Bereich des Kinder- und Jugendschutzes, der Kinder- und Jugendförderung und der politischen Partizipation von Kindern und Jugendlichen auszubauen. Ziel dieses verstärkten kinder- und jugendpolitischen Engagements des Bundes ist es, zum Wohlbefinden und zur sozialen Integration von Kindern und Jugendlichen, zur Nachhaltigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung sowie zu einem generationenübergreifenden Ausgleich beizutragen.

Kernelement dieser Strategie ist nun die Totalrevision des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes. Dieses enthält in sieben Punkten folgende Stossrichtung:

1. Es geht um die Verstärkung des Integrations- und Präventionspotenzials der Kinder- und Jugendförderung des Bundes.
2. Es geht um die stärkere inhaltliche Steuerung der Finanzhilfen des Bundes.
3. Es geht um die Erweiterung der Zielgruppe auf Kinder ab dem Alter von fünf Jahren.
4. Es geht um die Förderung der politischen Partizipation auf Bundesebene unter Einbezug von Jugendlichen aus allen Bevölkerungsschichten.
5. Es geht um die zeitlich befristete Anschubfinanzierung für den Aufbau und die konzeptionelle Weiterentwicklung von kinder- und jugendpolitischen Massnahmen zugunsten der Kantone, welche dies wünschen, sowie um die Unterstützung kantonaler und kommunaler Modellvorhaben von gesamtschweizerischer Bedeutung.
6. Es geht um die Förderung des Informations- und Erfahrungsaustausches und der Zusammenarbeit mit den Kantonen und anderen wichtigen kinder- und jugendpolitischen Akteurinnen und Akteuren.
7. Letztlich geht es um die Verstärkung der horizontalen Koordination der mit kinder- und jugendpolitischen Fragen befassten Bundesstellen.

Am 29. Oktober 2010 führte die WBK des Ständerates Anhörungen durch. Wir hörten die EDK, die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und den Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz an.

Die Kantone und die EDK sind mit der Gesetzesvorlage grundsätzlich einverstanden. Seitens der Kantone ist das Hauptanliegen das Vorgehen bei der Festlegung der verbindlichen Ziele. Die Kantone wünschen eine klarere Definition der Mitwirkungsmöglichkeiten. Deshalb haben wir in Artikel 11 eine entsprechende Anpassung vorgenommen. Hinsichtlich der Finanzen wird – das ist ja nicht anders zu er-

warten – seitens der Kantone ein grösseres Engagement des Bundes erwartet.

Seitens der Jugendverbände wurde dargelegt, dass aus ihrer Sicht die obere Altersgrenze von 25 Jahren zu tief sei. In den Anhörungen und Diskussionen wurde eine obere Altersgrenze von 30 Jahren gefordert. Mit dem Antrag Janiak liegt hierzu ja auch ein entsprechender Antrag vor. Der Grund, weshalb die obere Altersgrenze bei 30 Jahren liegen soll, ist aus Sicht der Jugendverbände der, dass sich viele Jugendliche in Verbänden, auf Bundesebene wie auch in Austauschprogrammen bis zu einem Alter von 30 Jahren engagieren; ich werde dazu in der Detailberatung noch Näheres erklären und darstellen, wie die Situation in der Realität ist.

In Kritik stand ferner, dass die Finanzhilfen für mitgliederbasierte Organisationen einen aktiven Mitgliederbestand von mindestens 500 Kindern und Jugendlichen voraussetzen und dass auch nichtmitgliederbasierte Organisationen in den Genuss von Finanzhilfen kommen können. Es wurde seitens von Jugendverbänden moniert, diese Zahl von 500 sei zu tief. Man befürchtet, dass die grossen Organisationen in der Folge weniger Mittel erhalten. Sie haben vielleicht die gemeinsame Medienmitteilung von Jungwacht Blauring Schweiz, Pfadibewegung Schweiz und Cevi vom 17. September 2010 zur Botschaft des Bundesrates gelesen, in welcher diese zur Limite von mindestens 500 Kindern und Jugendlichen einer mitgliederbasierten Organisation festhalten, das sei eine Ohrfeige für die Kinder- und Jugendverbände. Auch dazu werden wir in der Detailberatung – zu Artikel 7 Absatz 2 Litera d liegt ja ein Antrag vor – noch nähere Ausführungen machen.

Schliesslich noch einige Hinweise zu den finanziellen Auswirkungen: Das mit dieser Vorlage einhergehende erhöhte kinder- und jugendpolitische Engagement des Bundes bedingt eine moderate Erhöhung der Bundesmittel. Vorgesehen ist, dass nach Inkrafttreten der Vorlage der jährliche Mittelbedarf über einen Zeitraum von drei Jahren von heute rund 6,95 auf 10,3 Millionen Franken anwächst. Nach weiteren vier Jahren wird der Betrag mit dem Auslaufen der Unterstützung kantonaler Programme kontinuierlich abnehmen, und ab dem Jahr 2022 wird er 8,4 Millionen Franken betragen. Die zusätzlichen finanziellen Mittel sollen im Eidgenössischen Departement des Innern kompensiert werden.

Nach Auskunft der Verwaltung sollte dies ausreichen, um die bisher von diesen Mitteln profitierenden Organisationen in der gleichen Grössenordnung wie bis anhin zu dotieren.

Die WBK hat das Gesetz am 20. Januar 2011 beraten. Sie stellt Ihnen einstimmig den Antrag, auf die Vorlage einzutreten.

Luginbühl Werner (BD, BE): Kinder- und Jugendförderung ist in unserer Gesellschaft eine enorm wichtige Aufgabe, eine Aufgabe, die tendenziell an Bedeutung noch zunehmen wird. Kinder- und Jugendpolitik ist aber auch klar eine Aufgabe, für welche hauptsächlich die Kantone und Gemeinden zuständig sind. Massnahmen zur Förderung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen müssen lokal verankert sein, wenn sie Wirkung erzielen sollen. Das Engagement der Kantone und Gemeinden in diesem Bereich ist ungemessen breit und vielfältig; das weiss ich aus eigener Erfahrung im Kanton Bern.

Das Bundesgesetz aus dem Jahre 1989 konnte sicher einen Beitrag dazu leisten, auch wenn man, macht man eine Gesamtbetrachtung, diesen Beitrag in keiner Weise überschätzen darf. Persönlich neige ich sogar zur Auffassung, dass man damals möglicherweise auf eine Bundesregelung hätte verzichten können. Aber unabhängig davon, ob es nun um Sport, Musik oder Jugend geht, neigen wir ja dazu, mögliche, manchmal auch nur vermutete Lücken oder vielmehr Ritzen auf kantonaler Ebene zu schliessen. Nichtsdestotrotz, wir haben nun einmal ein Gesetz, die Aufgabe ist wichtig, wie ich gesagt habe, und nach gut zwanzig Jahren ist es sicher vertretbar, dass man das Gesetz den gewandelten Bedürfnissen anpasst.

Das revidierte Gesetz birgt die Gefahr in sich, dass bei den betroffenen Organisationen und Körperschaften Erwartun-

gen geweckt werden, die sich aufgrund der doch sehr beschränkt vorhandenen und zur Verfügung gestellten Mitteln nicht erfüllen lassen. Es ist eine Gefahr, die auch aufgrund der vielen Zuschriften manifest ist.

Nichtsdestotrotz bitte ich Sie, auf die Vorlage einzutreten, weil die Stossrichtung insgesamt und auch die anvisierten Ziele richtig sind. Zusammengefasst meine Bedenken, die ich geäussert habe: Man darf sich einfach nicht vorstellen, dass wir mit diesem Gesetz eine allzu grosse Wirkung erzielen.

Maury Pasquier Liliane (S, GE): Cette révision de la loi fédérale concernant l'encouragement des activités de jeunesse extrascolaires ne peut qu'être, elle aussi, encouragée. La concrétisation d'une véritable stratégie fédérale en faveur des enfants et des jeunes, axée sur la protection, l'encouragement et la participation, passe par une révision totale de la loi sur les activités de jeunesse. Ce faisant, il est important de renforcer l'implication de la Confédération, d'élargir les activités de la jeunesse au milieu ouvert et de renforcer les activités extrascolaires qui recèlent un fort potentiel de prévention et d'intégration, notamment auprès des enfants migrants.

Mais – car il y a un mais, et dans ce sens-là j'approuve les bémols formulés précédemment par Monsieur Luginbühl – encore faut-il passer de la parole aux actes, ou plutôt des actes législatifs aux actes concrets. Or les moyens financiers prévus ne paraissent pas à la hauteur des mesures ancrées dans cette loi et semblent insuffisants à mettre en oeuvre une politique d'encouragement de l'enfance et de la jeunesse qui soit à la fois novatrice, évolutive et durable.

Par ailleurs, la nécessaire ouverture au milieu ouvert ne doit pas se faire au détriment des activités en milieu associatif, car ces deux types d'activités, avec les enfants et les jeunes, se complètent mutuellement. Or, parmi les conditions mises à l'encouragement des organisations, le délai de trois ans nécessaire pour qu'une organisation puisse bénéficier d'une aide au titre de cette loi prêterait en particulier les associations qui se créent actuellement sur l'initiative de jeunes issus de la migration. Soyons donc attentifs à ne pas mettre trop de limites à l'encouragement que nous prôtons et, surtout, veillons à donner à l'avenir des moyens suffisants pour la mise en oeuvre de cette loi. Ce ne sera peut-être pas dans le premier délai-cadre, mais ça doit rester une préoccupation de notre part.

Gardant ces remarques à l'esprit, bien sûr, je ne peux que vous inviter à entrer en matière sur ce projet, qui est un pas dans la bonne direction, celle d'une société où l'Etat se porte garant de la place laissée à ses enfants et à ses jeunes pour se développer, s'intégrer et, au final, tenir leurs promesses.

Burkhalter Didier, conseiller fédéral: Vous avez raison, Monsieur Luginbühl, il ne faut pas surestimer l'importance de ce dossier. Mais il ne faut pas la sous-estimer non plus parce que c'est un vrai dossier qui concerne l'intégration. Si on veut les mesurer, la valeur, la réussite de l'intégration se mesurent en évaluant la manière dont les jeunes s'intègrent dans une société. La manière d'intégrer, la réussite – qu'on doit obtenir – de l'intégration des jeunes dans la société dépendent de beaucoup de monde, non seulement de crédits mais aussi de beaucoup d'engagement. L'engagement commence, il faut le dire, d'abord avec la famille, avec l'école. Ensuite, il y a un certain nombre d'autres aspects très importants, c'est l'engagement aussi des employeurs, de l'économie en général pour l'intégration par le travail.

En ce qui concerne l'intervention de l'Etat, j'ai beaucoup apprécié que vous fassiez une remarque au sujet de l'importance des cantons et des communes – vous êtes nombreux à avoir connu cela. Personnellement, j'ai aussi beaucoup de respect pour ce travail très local d'engagement à la base même de l'activité publique. Il est évident que notre but n'est pas du tout de concurrencer les collectivités locales ou de modifier cet ordre des choses. Au contraire, il s'agit parfois de jouer le rôle de coordinateur, mais surtout pas de remet-

tre en cause l'engagement de la base. Il faut promouvoir cet engagement de la base, qu'il soit privé ou étatique.

Il est important d'orienter l'action de l'Etat, non seulement fédéral mais en particulier fédéral, aussi efficacement que possible, de l'adapter aux réalités aussi. Comme vous l'avez dit, les choses ont beaucoup évolué dans certains domaines pour ce qui est de l'intégration des jeunes. C'est pourquoi nous vous présentons cette révision totale de la loi fédérale du 6 octobre 1989 concernant l'encouragement des activités de jeunesse extrascolaires, qui se base donc non seulement sur l'article 67 alinéa 2 de la Constitution mais aussi sur l'article 41 alinéa 1 lettre g au chapitre 3 «Buts sociaux» de la Constitution. L'introduction de l'alinéa 1 prévoit qu'il faut que l'intégration sociale, économique, professionnelle des enfants et des jeunes soit favorisée par l'Etat en plus de ce qui relève en priorité de l'initiative privée.

Par cette loi, nous voulons soutenir des activités qui permettent aux jeunes de s'engager bénévolement, d'assumer des responsabilités, d'acquérir des compétences clés. J'aimerais énumérer quelques éléments de cette loi.

Tout d'abord, cette loi est une pièce maîtresse de la stratégie du Conseil fédéral pour une politique suisse de l'enfance et de la jeunesse. Monsieur Maissen a rappelé cette stratégie, qui date de 2008, qui vise la protection, l'encouragement et la participation.

En ce qui concerne les aspects liés à la protection, vous vous souvenez certainement des effets des programmes liés à la violence ainsi qu'à la protection contre les médias, qui commencent à se faire sentir. Tout cela est en cours maintenant. Pour ce qui est de l'encouragement et de la participation, nous avons donc besoin de cette révision de la loi.

Concrètement, nous allons pouvoir, par exemple, renforcer le potentiel intégrateur et préventif de l'encouragement des enfants et des jeunes au niveau fédéral. Nous pourrions inscrire dans la loi l'extension du nouveau soutien du travail en milieu ouvert. J'aimerais dire là d'emblée, parce qu'on le ressent aussi dans vos propositions, qu'il ne s'agit pas du tout d'opposer le travail des organisations traditionnelles qui ont des membres, des associations, avec tout ce qui doit se faire en milieu ouvert. Ce n'est pas du tout une opposition. Il s'agit de compléter l'arsenal – et je me réfère là en particulier à ce que dit Monsieur Luginbühl: on sait très bien qu'au front, en particulier dans les cités, les villes, le recours au milieu ouvert a beaucoup d'effets pour une population de jeunes, notamment au niveau des jeunes migrants, qui n'est pas forcément directement concernée par les associations elles-mêmes. Alors, loin de moi et du Conseil fédéral l'idée de rabaisser le travail de qui que ce soit – au contraire! –, mais il faut pouvoir adapter l'action à la réalité. Cela implique que l'on soutienne également, en plus du travail d'organisations plus traditionnelles, celui d'organisations qui sont actives en milieu ouvert.

Nous voulons élargir le groupe cible aux enfants dès l'école enfantine – on y reviendra à l'article 4 tout à l'heure. Nous voulons intensifier les échanges d'informations et d'expériences avec les cantons, ainsi qu'avec les autres acteurs de la politique de l'enfance et de la jeunesse.

Madame Maury Pasquier a dit que nous n'avions pas assez de moyens. Elle n'est pas la seule à le dire. Il est vrai qu'il n'y a pas beaucoup de moyens, mais s'il y a une certitude, c'est qu'il faut utiliser ces moyens au mieux et que, précisément, ces collaborations, ces échanges et cette capacité de coordonner l'ensemble des activités, que ce soit au niveau public ou avec les organisations privées, sont un des éléments qui permettent d'obtenir plus avec moins, ou avec pas assez selon certains. On peut quand même faire toujours un peu mieux sans forcément avoir toujours plus de moyens.

L'échange d'informations est très important. C'est pourquoi j'aimerais insister là-dessus avant qu'on discute en particulier de la proposition Janiak qui, à mon avis, est une proposition qui affaiblirait beaucoup cet aspect-là qui est, précisément, aussi souhaité indirectement par l'intervention de Madame Maury Pasquier, c'est-à-dire qu'on utilise les moyens au mieux et qu'à terme on les augmente – ce qu'on ne peut que confirmer. L'intention que nous avons, c'est

aussi de pouvoir, progressivement, par projets, justifier des augmentations en la matière.

Nous pourrions aussi apporter un appui aux cantons, s'ils le souhaitent, pour la conception de leur politique de l'enfance et de la jeunesse. Il s'agit vraiment ici de soutiens à des travaux conceptuels, pas à des structures. Nous pourrions améliorer la collaboration au niveau fédéral, ce qui a été demandé depuis longtemps, d'ailleurs également dans différentes interventions parlementaires.

Par rapport au projet mis en consultation, j'aimerais aussi, comme Monsieur Maissen, m'exprimer sur la question des cantons. En effet, le Conseil fédéral a surtout cherché à optimiser la relation entre la Confédération et les cantons dans le travail effectué après la prise en compte des résultats de la consultation. Nous avons en effet introduit pour les cantons la possibilité de recevoir des aides financières pour des projets d'importance nationale pouvant servir de modèles pour le développement des activités extrascolaires – c'est l'article 11. La commission a souhaité compléter encore l'article 11 et nous saluons ces compléments.

Le projet comporte également l'article 26 qui précisait que les contrats sont faits évidemment conjointement entre la Confédération et les cantons pour ce qui est des programmes liés aux cantons. L'article 26 est aussi un élément qui a été revu après la consultation et il en ressort que le projet, maintenant, est conforme aux intérêts et aux attentes des cantons.

De leur côté, les organisations de jeunesse approuvent également la révision tout en réclamant davantage de moyens.

Concernant les conséquences financières du projet, j'aimerais d'abord dire, au nom du Conseil fédéral, que la société suisse fonctionne bien, et ce durablement, aussi si l'intégration des jeunes est bien réussie. Donc quelque part, c'est ici réellement un investissement. On le dit pour beaucoup de choses. S'il y a un endroit où il y a un investissement, c'est bien dans ce domaine. C'est une contribution au bon fonctionnement social et économique de notre société que cet investissement dans le domaine de l'intégration des jeunes, qui finalement rapporte aussi.

Les dépenses annuelles directes sont très raisonnables. Certains estiment que c'est trop peu, d'autres que c'est trop. De manière générale, on peut quand même admettre que le montant prévu de 8,4 millions de francs n'est pas énorme, qu'il faut le comparer au montant actuel, c'est-à-dire 7 millions. A cela s'ajoutera le programme d'impulsion pour les cantons, ce qui fait que, durant quelques années, on atteindra au maximum un peu plus de 10 millions de francs – 10,3 pour être précis – par année; on stabilisera ensuite cette somme à 8,4 millions de francs pour l'ensemble des tâches liées à cette loi.

Je vous remercie de bien vouloir soutenir ce projet du Conseil fédéral avec les propositions de votre commission, mais de rejeter les propositions individuelles. Nous vous remercions de soutenir ainsi l'intégration des jeunes dans notre société.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

Bundesgesetz über die Förderung der ausser-schulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Loi fédérale sur l'encouragement des activités extrascolaires des enfants et des jeunes

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress, Art. 1–3

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre et préambule, art. 1–3

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 4*Antrag der Mehrheit*

...

a. alle in der Schweiz wohnhaften Jugendlichen ab dem 1. Januar des Jahres, in dem sie 5 Jahre alt werden, bis zum 31. Dezember des Jahres, in dem sie das 25. Altersjahr vollendet haben.

...

Antrag der Minderheit

(Seydoux, Gutzwiller, Luginbühl, Maury Pasquier, Savary)

Bst. a

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag Bieri

Gemäss Mehrheit, aber:

...

a. alle in der Schweiz wohnhaften Kinder und Jugendlichen ab dem ...

...

Antrag Janiak

...

b. Jugendliche bis zum vollendeten 30. Altersjahr, die unentgeltlich vornehmlich in leitender ...

Art. 4*Proposition de la majorité*

...

a. tous les jeunes domiciliés en Suisse, dès le 1er janvier de l'année où ils atteignent 5 ans jusqu'au 31 décembre de l'année où ils atteignent 25 ans.

...

Proposition de la minorité

(Seydoux, Gutzwiller, Luginbühl, Maury Pasquier, Savary)

Let. a

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition Bieri

Selon la majorité, mais:

...

a. tous les enfants et les jeunes domiciliés en Suisse ...

...

Proposition Janiak

...

b. les jeunes de moins de 30 ans qui exercent essentiellement une fonction de direction, de conseil ou d'accompagnement au sein d'un organisme privé, et ce à titre bénévole.

Maissen Theo (CEg, GR), für die Kommission: Beim Antrag der Kommissionsmehrheit geht es darum, dass wir bezüglich des Mindestalters eine Koordination zwischen den verschiedenen Gesetzen haben. Wir haben in der Kommission festgestellt, dass es solche Mindestaltersangaben hier im Kinder- und Jugendförderungsgesetz gibt. Es gibt sie, wie Sie sich erinnern mögen, auch im Sportförderungsgesetz, und, wie ich gehört habe, gibt es sie im Zusammenhang mit dem Projekt Via sicura auch im Strassenverkehrsgesetz. Wir sind der Meinung, dass die Definitionen des Mindestalters parallel gestaltet werden sollten. Es gibt keinen Grund, und es macht auch keinen Sinn, hier unterschiedliche Vorgaben zu machen. Beim Sportförderungsgesetz geht es zum Beispiel darum, wer bei «Jugend und Sport» mitmachen kann. Wir sind der Meinung, hier, wo es darum geht, wer in einer Kinder- oder Jugendorganisation mitmachen darf, sollte die untere Limite die gleiche sein. Wenn man die Formulierung mit dem Kindergartenalter nehmen würde, wie sie der Bundesrat vorgeschlagen hat und wie sie die Kommissionsminderheit will, hätten wir einerseits einen Unterschied zu den Bestimmungen im Sportförderungsgesetz und im Strassenverkehrsgesetz, und andererseits hätten wir dann in den Kantonen unterschiedliche Voraussetzungen, weil das Kin-

dergartenalter nicht überall gleich ist. Wenn Harmos einmal flächendeckend umgesetzt ist, ist das dann möglicherweise der Fall, aber das ist nicht die heutige Situation.

Damit wir bezüglich dieser Bestimmungen in den verschiedenen Gesetzen eine Vereinheitlichung haben, möchte ich Ihnen deshalb empfehlen, hier der Mehrheit zu folgen.

Seydoux-Christe Anne (CEg, JU): A la lettre a, je vous prie de ne pas suivre la majorité et d'en revenir à la version du Conseil fédéral. En effet, élargir le groupe cible aux enfants fréquentant l'école enfantine est un des objectifs de la révision qui vous est proposée. Cet objectif a été jugé positivement lors de la consultation. Le message relève que l'abaissement de la limite d'âge inférieure se justifie pour deux raisons: d'une part, les enfants ont en principe déjà acquis l'autonomie de base requise pour la participation à des activités extrascolaires au moment d'entrer à l'école enfantine; d'autre part, les associations de jeunes proposent aujourd'hui déjà des activités aux enfants d'âge préscolaire. Les activités extrascolaires sont beaucoup plus vastes et poursuivent d'autres buts que la loi encourageant la gymnastique et les sports ou Via sicura. Il n'y a aucune raison objective, sur le fond, d'harmoniser ces trois domaines législatifs au détriment des enfants. Les activités extrascolaires visent toutes les activités favorisant le développement qui complètent la formation scolaire ou préscolaire et qui résultent d'une initiative privée ou publique. On promeut ainsi toutes sortes d'expériences informelles et pas une seule, comme c'est le cas dans le sport ou avec la sécurité sur le chemin de l'école.

Viser les enfants en âge de fréquenter l'école enfantine est parfaitement fondé et sensé. Il s'agit notamment de favoriser l'intégration sociale des enfants ainsi que la prévention dans différents domaines. Que l'on songe en particulier aux enfants issus de la migration ou aux enfants issus de milieux défavorisés, et l'on perçoit tout de suite le bénéfice qu'ils peuvent retirer de ce genre d'activités. Il s'agit en effet d'autant d'occasions pour ces enfants de se mêler aux autres, de découvrir et de participer à des activités auxquelles ils n'auraient pas accès sans ces activités extrascolaires; bref, de s'épanouir.

Tous les cantons n'ayant pas adopté le concordat Harmos, l'âge d'entrée à l'école enfantine continuera de varier d'un canton à l'autre. Ce n'est cependant pas un problème et ce n'est pas une raison pour augmenter la limite d'âge inférieure du groupe visé par la loi. En effet, à l'heure actuelle, plus de 85 pour cent des enfants fréquentent déjà l'école enfantine pendant deux ans et l'âge d'entrée est généralement fixé à 4 ans révolus.

Par ailleurs, 15 cantons, dont tous les cantons romands, le Tessin et, pour citer des grands cantons, Berne et Zurich ont déjà ratifié le concordat Harmos. Harmos fixe comme jour de référence pour déterminer l'âge d'entrée à l'école enfantine le 31 juillet, et non le 1er janvier comme le propose la majorité de la commission. Les enfants seront donc âgés de 4 ans environ un mois à 5 ans environ un mois à la rentrée des classes en août. Il en va de même pour la convention scolaire romande qui a été, là aussi, ratifiée par tous les cantons romands. Elle prévoit que l'entrée à l'école obligatoire est fixée, dès l'âge de 4 ans révolus, au 31 juillet.

Les activités extrascolaires sont extrêmement importantes pour le développement des enfants, pour leur épanouissement, pour leur socialisation et même leur scolarisation future, ainsi qu'en matière de prévention. Il n'y a aucune raison d'en priver, pour des raisons d'harmonisation assez obscures, certains enfants et de les pénaliser sans motif pertinent. Je vous remercie d'adopter la proposition de la minorité à l'article 4.

Bieri Peter (CEg, ZG): Ich kann es einfach machen: Ich habe in der Kommission diesen Änderungsantrag eingebracht, weil ich der Meinung bin, dass wir hier ein Bundesgesetz machen, das für alle gelten soll; hier haben wir die Bundeskompetenz. Als ich die Formulierung gewählt habe, ist mir der Begriff «Kinder» untergegangen, weil ich davon aus-

gegangen bin, dass von der Geburt bis zu einem gewissen Alter alle Jugendliche seien. Man hat mir dann aber aus der Verwaltung gemeldet, dass es besser wäre, wenn man den Begriff «Kinder» auch verwenden würde, denn bei fünf Jahre alten Jugendlichen handle es sich um Kinder. Bis zu einem gewissen Grad ist es auch ein Pleonasmus. Aber wie gesagt, der guten Form halber ist es korrekt, wenn wir «Kinder und Jugendliche» schreiben. Diese Formulierung ist in Kongruenz zum bundesrätlichen Entwurf, wo es «Kinder und Jugendliche» heisst. Ansonsten bitte ich Sie, hier der Mehrheit zu folgen.

Ich muss zum Entwurf des Bundesrates Folgendes zu bedenken geben: Den Kindergarten wird es so in der Zukunft wahrscheinlich nicht mehr geben. Legen wir also doch ein fixes Alter fest! Darüber, wo man das fixe Alter ansetzen will, kann man diskutieren. Aber ich meine, es sei bei einem Bundesgesetz in dieser Form korrekt, wenn man überall auch ein einheitliches Alter festlegt. Darüber, wo man dieses Alter ansetzen soll, kann man immer noch in der Differenzbereinigung diskutieren. Hingegen halte ich es für richtig, hier der Mehrheit – mit meinem redaktionellen Änderungsantrag – zuzustimmen.

Janiak Claude (S, BL): Ich lege meine Interessen offen: Ich bin Mitglied der parlamentarischen Gruppe, die von der Pfadi-Bewegung Schweiz getragen wird. Ich war selber auch bei den Pfadi.

Die drei grossen Kinder- und Jugendverbände haben sich an verschiedene Kollegen gewandt – der Berichterstatter hat darauf hingewiesen –, es sind dort verschiedene Begehren vorgebracht worden. Die Gesetzgebung wird selbstverständlich begrüsst. Diese Verbände haben mich übrigens auch von Anfang an unterstützt, als ich mit meiner Motion 00.3469, «Rahmengesetz für eine schweizerische Kinder- und Jugendpolitik», eine solche verlangt habe. Das liegt mittlerweile elf Jahre zurück, aber man hat ja Geduld in der Politik.

Die Frage, welche Altersgruppe dieses Gesetz anvisieren soll, hat auch die Kommission beschäftigt – der Berichterstatter hat darauf hingewiesen. Bisher war es das 30. Altersjahr. Die Verbände machen geltend, mit der Reduktion des Teilnahmealters von bisher 30 auf 25 Jahre werde das System der freiwilligen Jugendarbeit geschwächt. Ein ehrenamtliches Engagement von 25- bis 30-Jährigen sei zentral, weil sie zusätzliche Erfahrungen in die Verbandsarbeit einbrächten. Sie nehmen an der Jugendleiterausbildung teil und geben das erworbene Wissen anschliessend im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten an zahlreiche Verbandsmitglieder weiter.

Die Formulierung in Buchstabe b gemäss der Fassung des Bundesrates ist meines Erachtens nicht klar. Gilt die Altersgrenze von 30 Jahren nur, wenn die Person direkt in leitender, beratender oder betreuender Funktion tätig ist; gilt sie nicht, wenn eine Person an einem Angebot teilnimmt, im Normalfall aber leitend, betreuend und beratend tätig ist, was bei den Jugendverbänden z. B. in der Leiteraus- und -weiterbildung immer wieder vorkommt? Diese Auslegung wäre zu streng und würde den Realitäten nicht gerecht. Mein Antrag lautet, dass das Wort «vornehmlich» nach dem Wort «unentgeltlich» eingebaut wird, dass man es also dort aufnimmt. So kann diese Altersgruppe auch dann teilnehmen, wenn sie für einmal «nur» an einem Angebot teilnimmt, aber dabei das Wissen, das sie hat, an die anderen weitergibt. Damit könnte eine Unklarheit bereinigt werden, ohne dass das generelle Alter erhöht werden muss.

Ich bitte Sie, diesem Antrag zuzustimmen.

Maissen Theo (CEg, GR), für die Kommission: Ich möchte kurz dazu Stellung nehmen, so, wie wir das in etwa in der Kommission diskutiert haben:

Die Zielgruppen sind definiert als Kinder und Jugendliche, wobei der Begriff «Jugendliche» mit der oberen Altersgrenze von 25 Jahren relativ ausgedehnt interpretiert wird – nach dem allgemeinen Empfinden sind 25-Jährige bereits junge Erwachsene. Es ist richtig, dass in den jetzt geltenden Richt-

linien zum geltenden Kinder- und Jugendförderungsgesetz als Vorgabe das vollendete 30. Altersjahr enthalten ist; allerdings steht diese Limite nicht im geltenden Gesetz, sondern nur in einer Richtlinie.

Es erscheint gerechtfertigt, dass man jetzt im Gesetz diese 25 Jahre als Alterslimite nimmt, da der Abschluss der beruflichen Ausbildung bzw. die Beendigung der Studienzeit und die gesellschaftliche und berufliche Eingliederung in der Regel vor dem Erreichen des 30. Altersjahres stattfinden. Die Altersgrenze von 25 Jahren liegt auch im Rahmen der kantonalen Jugendgesetze und ausländischer Gesetzesregelungen. So definieren beispielsweise die Jugendgesetze der Kantone Freiburg, Wallis und Jura Jugendliche als Personen von 18 bis 25 Jahren bzw. von 13 bis 25 Jahren, und das deutsche Kinder- und Jugendhilfegesetz umschreibt als «jungen Menschen», wer noch nicht 27 Jahre alt ist.

Nun müssen wir Folgendes sehen: Wir müssen Buchstabe b in Betracht ziehen. In Übereinstimmung mit der Regelung des Urlaubs für ausserschulische Jugendarbeit, mit dem sogenannten Jugendurlaub gemäss Artikel 329e des Obligationenrechtes, ist es sachgerecht, dass gemäss diesem Buchstaben b für die zweite Zielgruppe weiterhin das vollendete 30. Altersjahr massgebend bleibt. Hier geht es darum, dass man davon ausgeht, dass Personen, welche über 25 Jahre alt sind und in einer solchen Organisation mitarbeiten, doch in erster Linie eine leitende, beratende oder betreuende Funktion haben und nicht mehr «gewöhnliche» Mitglieder einer solchen Organisation sind. Ich denke, es entspricht auch der Praxis und der Realität in solchen Organisation, dass Personen, dass junge Erwachsene, die über 25 Jahre alt sind und hier noch mitarbeiten, mitwirken, doch eher eine führende, leitende, betreuende Funktion haben. Deshalb sind wir in der Kommission zum Schluss gekommen, dass diese Vorgabe des Bundesrates in der Sache Sinn macht.

Ich bitte Sie also, hier dem Entwurf des Bundesrates bzw. der Kommission zu folgen.

Burkhalter Didier, conseiller fédéral: Tout d'abord, s'agissant de la proposition de la majorité à la lettre a, nous sommes bien évidemment favorables à la proposition Bieri qui nous apprend que les enfants ne sont pas jeunes si on la lit d'une manière un peu rapide! Mais je pense quand même qu'ils restent jeunes malgré tout, malgré cet ajout. Nous ne nous y opposons pas, d'autant plus que c'était la version du Conseil fédéral.

Ensuite, pour ce qui est de la proposition de la minorité, j'aimerais dire que Madame Seydoux a raison; elle a raison parce qu'elle défend le Conseil fédéral – donc par définition elle a raison – mais en plus elle l'a bien fait; donc on ne peut que l'en remercier. Elle a expliqué les raisons pour lesquelles il faut soutenir la voie qu'avec sagesse l'exécutif précônise.

Pour le reste, il faut bien dire que rien de grave ne découlerait de l'acceptation de la proposition de la majorité; l'objectif est véritablement d'élargir le groupe cible des enfants en les considérant dès l'âge d'entrée à l'école enfantine. Il n'y a pas là une opposition de principe, mais une divergence au sujet de l'âge des plus jeunes. A notre sens, la formulation du Conseil fédéral n'est pas incompatible avec le fait qu'il s'agisse d'une loi fédérale; nous respectons sur ce point les différences cantonales, mais nous intégrons l'objectif fondamental qui est d'élargir le groupe cible en prenant en compte les enfants jeunes, particulièrement jeunes en l'occurrence, à savoir ceux qui sont en âge d'aller à l'école enfantine.

Pour ce qui est de la lettre b, il nous semble qu'il n'y a pas de problème majeur ou alors les nuances que vous avez évoquées ne me sont pas apparues très clairement. Je crois que la formulation du Conseil fédéral est bonne, mais nous ne nous opposons pas à la formulation proposée.

Maissen Theo (CEg, GR), für die Kommission: Bezüglich des Antrages Bieri denke ich, dass wir das Anliegen in der Kommission übersehen haben. Da gibt es nach meinem Dafür-

halten keine Mehrheit dagegen. Ich denke, die Kolleginnen und Kollegen aus der Kommission sind damit einverstanden, dass wir diese Anpassung vornehmen.

Präsident (Inderkum Hansheiri, Präsident): Sie sind mit den Ausführungen von Herrn Maissen betreffend den Antrag Bieri zu Buchstabe a einverstanden; wir stellen daher in der Abstimmung den so modifizierten Antrag der Mehrheit dem Antrag der Minderheit gegenüber.

Bst. a – Let. a

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Minderheit ... 20 Stimmen

Für den modifizierten Antrag der Mehrheit ... 18 Stimmen

Bst. b – Let. b

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit ... 23 Stimmen

Für den Antrag Janiak ... 14 Stimmen

Art. 5, 6

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 7

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag Schwallier

Abs. 2 Bst. d Ziff. 1

1. ... Mitgliederbestand von mindestens 1000 Kindern und Jugendlichen.

Art. 7

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition Schwallier

Al. 2 let. d ch. 1

1. ... compter au moins 1000 enfants et jeunes ...

Schwallier Urs (CEg, FR): Selbstverständlich begrüsse auch ich die Totalrevision des Gesetzes, weil damit klar der Wert der Jugendarbeit und vor allem auch die grosse freiwillige Arbeit von über 20 000 Leiterinnen und Leitern anerkannt wird. Es ist ja auch gut, dass wir hier im Parlament für einmal von jenen 96 oder 97 Prozent der Jugendlichen sprechen, die keine Problemfälle darstellen. Ich bin bekennender ehemaliger Jungwächter, man kann sagen Jublaner. Meine Kinder, soweit man bei 18- und 20-Jährigen noch von Kindern sprechen kann, sind es auch, und ich staune immer wieder, mit wie viel Zeit, Energie und vor allem Freude sich die jungen Leiterinnen und Leiter zu engagieren bereit sind, ohne dafür finanziell etwas zu erhalten, nur der gemeinsamen Erlebnisse und der Freundschaft wegen.

Jugendarbeit braucht aber eine gewisse Koordination auf der regionalen, auf der kantonalen und dann auch auf der Bundesebene in Bundesorganisationen. Diese Bundesorganisationen und kantonalen Organisationen gibt es; sie leisten grosse Arbeit mit wenig Mitteln. 120 000 Jugendliche sind heute in den drei grossen Kinder- und Jugendverbänden organisiert. Ich will nicht, dass die heutigen grossen Verbände, die finanziell nicht auf Rosen gebettet sind, mit der Einführung des Gesetzes dann weniger Mittel als heute erhalten. Diese Gefahr sehe ich aber, wenn der Mindestbestand von 1000 auf 500 Kinder und Jugendliche abgesenkt wird. In der Tat, in der Vernehmlassung war von einem Mindestbestand von 1000 Kindern und Jugendlichen die Rede. In der Botschaft, die uns vorliegt, wurde dann die Zahl auf

500 gesenkt. In der gleichen Botschaft findet man auf Seite 6831 die Aussage, dass die vom Bundesrat vorgeschlagene massvolle Erhöhung der Bundesmittel derjenigen der Vernehmlassungsvorlage entspreche. Wenn ich die Zahlen auf der Seite 6855 der Botschaft richtig interpretiere, so stehen dann den grossen Dachverbänden inskünftig etwa 100 000 Franken mehr zur Verfügung, dies bei gleichzeitiger Ausdehnung des Kreises der Berechtigten. Ich meine, die Absenkung der Mitgliederzahl von 1000 auf 500 und die damit verbundene wahrscheinliche Absenkung der Mittel führt in die falsche Richtung und riskiert, diejenigen zu strafen, die heute gute Arbeit leisten. Mir geht es um eine gewisse Konzentration der Mittel. Ich habe übrigens gestern festgestellt, dass die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen – von Pierre Maudet geführt – uns ebenfalls ersucht hat, dass man hier intervenieren möge, damit die bisherigen Leistungen an die Verbandsjugendarbeit nicht geschmälert würden.

Wenn Sie, Herr Bundesrat, mir sagen, dass die grossen Jugendverbände bei einer Absenkung der Mindestanzahl von 1000 auf 500 inskünftig mindestens den gleichen Betrag oder sogar noch etwas mehr erhalten, dann bin ich bereit, meinen Antrag zu überdenken. Mir geht es tatsächlich nur darum, von Ihnen heute zuhänden des Amtlichen Bulletins zu hören, dass eine Schmälerei der Mittel von Ihrer Seite her nicht die Absicht ist, sondern dass man die Arbeit weiterhin so wie bisher unterstützen will. Das als Begründung meines Einzelantrages.

Maissen Theo (CEg, GR), für die Kommission: Die Kommission hat von dieser Forderung Kenntnis gehabt, wie ich Ihnen im Eintretensvotum geschildert habe. Bei den Anhörungen ist dieses Anliegen auch unterbreitet worden, wobei es – das muss man sehen – in Kombination zu Absatz 2 Buchstabe d Ziffer 2 steht. Seitens dieser Organisationen ist moniert worden, dass neu auch nichtmitgliederbasierte Organisationen unterstützt werden sollen. Das Ganze ist natürlich unter dem Aspekt des Verteilungskampfes um den Kuchen der finanziellen Mittel zu sehen; das ist der Hintergrund. Nun muss man sehen, dass bei Absatz 2 Buchstabe d Ziffern 1 bis 3 bestimmt wird, welche Mindestvoraussetzungen in der Form der Mitgliederzahl, des Adressatenkreises oder der Anzahl von Austauschaktivitäten erfüllt sein müssen, damit eine Einzelorganisation der ausserschulischen Arbeit in den Genuss von Finanzhilfen zu kommt. Grundsätzlich geht der Anspruch an eine gesamtschweizerisch oder sprachregional tätige Organisation, dass sie zumindest in einer Sprachregion flächendeckend eine Aktivität entfaltet und dass eine bedeutende Anzahl von Kindern und Jugendlichen von den entsprechenden Angeboten profitiert. Da sind also schon gewisse Hürden eingebaut. So ist gemäss dem vorliegenden Gesetzentwurf davon auszugehen, dass dieser letztgenannte Anspruch erfüllt ist, wenn eine Organisation mindestens 500 Kinder und Jugendliche als aktive Mitglieder hat.

Bei den nichtmitgliederbasierten Organisationen, bei welchen aufgrund der Organisationsform – das kann zum Beispiel eine Stiftung sein – oder des Angebotscharakters, zum Beispiel im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, keine formale Mitgliedschaft besteht, hängt die Gewährung von Finanzhilfen von den in Absatz 2 Buchstabe d Ziffer 2 genannten, kumulativ zu erfüllenden Voraussetzungen ab. Anders als bei den mitgliederbasierten Organisationen ist dies bei den Organisationen gemäss Ziffer 2: Angesichts der Schwierigkeit, die Anzahl der erreichten Kinder und Jugendlichen nicht exakt feststellen zu können – so fehlen auch entsprechende Erfahrungswerte –, lassen sich keine absoluten Zahlen nennen. Die Frage, ob eine grosse Anzahl von Kindern und Jugendlichen erreicht wird, ist aber immer im Kontext der infragestehenden regelmässigen Aktivitäten und des Erfordernisses der gesamtschweizerischen bzw. sprachregionalen Reichweite der Tätigkeit zu beantworten.

Es geht hier schliesslich um die Frage des Verhältnisses von Quantität und Qualität. Wir sind in der Kommission der Mei-

nung, dass die Qualität und weniger die Höhe der Zahl der mitwirkenden Personen im Vordergrund sein muss. Deshalb finden wir, dass diese Mindestzahl von 500 Kindern und Jugendlichen richtig ist.

Nun noch ein letztes Wort zur Befürchtung, dass grosse Organisationen wegen dieser neuen Voraussetzungen dann weniger Mittel bekommen könnten: Das sollte angesichts der vorgesehenen Mehrmittel nicht eintreffen. So wurde uns von der Verwaltung bestätigt, dass vom Finanziellen her die Grössenordnung der Unterstützung in etwa gleich wie bis anhin bleiben sollte.

Deshalb ersuche ich Sie, den Antrag Schwallier abzulehnen.

Burkhalter Didier, conseiller fédéral: La situation est la suivante: en fait, nous avons proposé un nombre minimal de 1000 enfants et jeunes parmi les membres actifs pour remplir les conditions fixées pour bénéficier d'aides financières. Ce sont les partis politiques, en particulier les partis de jeunes, qui ont demandé d'abaisser ce nombre à 500, en cohérence avec le projet, parce qu'à l'article 10, nous avons la volonté politique claire d'encourager la participation sur le plan politique, et il ne faudrait pas que cette limite ait un effet néfaste en la matière. C'est donc une autre série de groupements qui est intervenue. Vous avez aussi parlé des craintes des grandes organisations. C'est à la suite de cette intervention que nous avons revu le projet. Je répète que les partis politiques et les partis de jeunes demandaient un nombre minimal de 500 et non de 1000 enfants et jeunes parmi leurs membres actifs.

Ensuite, est-ce que cela aura un effet sur les grandes organisations? Non, les grandes organisations recevront à peu près la même subvention qu'à l'heure actuelle. Et pourquoi cela? Parce qu'à l'heure actuelle la Confédération soutient de nombreux groupements. A l'heure actuelle, 110 organisations sont soutenues et, en effet, le nombre minimal de participants est vraiment trop semblable à celui qui devrait donner droit à un soutien aux niveaux local et cantonal. La Confédération se mêle trop de soutiens qui ne sont pas de son niveau. Pour ce qui concerne la nouvelle façon de faire, avec les limites et les critères qui sont fixés, les grandes organisations, précisément, recevront la même subvention qu'avant parce que moins d'organisations seront soutenues qu'actuellement. Certaines parmi les plus petites ne le seront plus. Les plus grandes n'ont donc pas de craintes à avoir de ce côté-là, car rien ne changera pour elles.

De manière générale, même si nous n'avons pas augmenté fortement les moyens alloués, nous avons fait en sorte que, d'une part, les grandes organisations reçoivent la même subvention, et que, d'autre part, nous puissions ouvrir le soutien, en particulier aux activités en milieu ouvert, de manière à toucher réellement un maximum de jeunes et obtenir un effet optimal sur le plan de l'intégration. Cela passe aussi par là, mais ce n'est pas l'un aux dépens de l'autre, c'est un plus, un complément. C'est possible conformément à la nouvelle loi, parce que la Confédération se concentre – même avec un nombre minimal de 500 – sur son domaine d'activité et qu'elle ne va pas au-delà.

Par conséquent, je peux vraiment vous rassurer et je pense qu'il n'est vraiment pas nécessaire de fixer à 1000 le nombre minimal d'enfants et de jeunes parmi les membres actifs, puisque cela aurait un effet qui avait été considéré comme peu souhaitable par les partis politiques pendant la consultation.

Schwallier Urs (CEg, FR): Ich nehme Kenntnis von dieser Zusicherung. Ich glaube, ich kann den Antrag zurückziehen. Ich nehme Kenntnis davon, dass die grossen Verbände weiterhin die Mittel erhalten werden und dass sie allenfalls sogar an der Erhöhung partizipieren.

Präsident (Inderkum Hansheiri, Präsident): Der Antrag Schwallier ist zurückgezogen worden.

*Angenommen gemäss Antrag der Kommission
Adopté selon la proposition de la commission*

Art. 8–10

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 11

Antrag der Kommission

Abs. 1

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 2

Die thematischen Schwerpunkte und Zielvorgaben der Finanzhilfen werden von Bund und Kantonen gemeinsam festgelegt.

Abs. 3

Die Finanzhilfen an die Gemeinden erfolgen im Einvernehmen mit den betroffenen Kantonen.

Antrag Marty Dick

Streichen

Art. 11

Proposition de la commission

Al. 1

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 2

Les thématiques et les objectifs des aides financières sont fixés conjointement par la Confédération et les cantons.

Al. 3

Les aides financières sont allouées aux communes avec l'accord des cantons concernés.

Proposition Marty Dick

Biffer

Marty Dick (RL, TI): Je déclare les mêmes intérêts que ceux déclarés tout à l'heure par Monsieur Janiak.

Le problème est ici d'une autre nature. Nous avons, après des années de travaux et d'efforts, fait de l'ordre dans les rapports entre les cantons et la Confédération pour ce qui a trait aux flux financiers en mettant en place la nouvelle péréquation financière. On prévoit ici non seulement une aide aux différentes organisations mais aussi, à l'article 11, en plus des aides aux cantons et aux communes. On fait déjà subir une première perturbation à l'ordre que nous avons établi dans les flux financiers et on contribue ainsi à créer de nouveau un certain manque de transparence financière.

De plus, je trouve qu'on crée des complications. Environ 8 millions de francs sont à disposition pour l'application de cette loi et on prévoit d'augmenter de trois postes l'effectif du personnel de la Confédération. Il y aura non seulement les rapports entre la Confédération et ces organisations mais également des rapports entre la Confédération, les cantons et les communes. Je trouve qu'on devrait en rester au principe que les cantons et les communes ont leurs tâches, leurs compétences et que la Confédération aide les organisations de jeunesse selon les principes de cette loi directement sur la base d'accords, sans qu'intervienne ce mécanisme de subsides envers les cantons et les communes. Cela rend d'une certaine façon opaques les responsabilités et donne souvent de bons prétextes aux cantons et aux communes pour ne rien faire, car la Confédération n'octroie pas d'aide financière.

Donc, on peut tout simplement biffer cet article. Je le répète: on distribue pour toute cette activité 8 millions de francs. Je ne dirai pas que ce n'est rien du tout, mais si on fait des comparaisons avec d'autres positions du budget, par exemple avec ce que coûte la surveillance durant quelques jours du forum de Davos, cela devrait nous inciter à être réalistes et à en rester à des mécanismes très simples.

Je propose que l'on biffe l'article 11.

Maissen Theo (CEg, GR), für die Kommission: Man kann davon ausgehen, dass Artikel 11 ein Kernelement der neuen Kinder- und Jugendförderungs politik des Bundes ist. Dass er ein Kernelement dieser neuen Kinder- und Jugendförderungs politik ist, geht allein daraus hervor, dass wir bei der Anhörung der EDK und der Kantone festgestellt haben, dass hier Elemente enthalten sind, die zu Diskussionen führen, und dass hier ein Interesse an der Frage besteht, wie das ausgestaltet wird. Sie sehen, dass die Änderung bei Artikel 11 eine der wenigen Änderungen ist, die wir von der Kommission vorschlagen.

Wir müssen sehen, dass die ganze Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendförderung in der heutigen Zeit einer grossen Dynamik unterworfen ist. Ich habe es in meinem Eintretensvotum gesagt: Es geht hier vor allem auch um die Frage der Integration von jungen Ausländerinnen und Ausländern. Da sind die Gemeinden und Kantone gefordert; das wissen wir auch aufgrund der geltenden Gesetzgebung. Deshalb möchten wir sie in die Verantwortung nehmen, ihnen aber gleichzeitig vom Bund her das Angebot machen, wie es in Absatz 1 enthalten ist. Demnach sollen hier Modellvorhaben unterstützt werden.

Wir müssen uns auch bewusst sein, dass die privaten Organisationen nicht flächendeckend tätig sind. Es gibt grössere Regionen in der Schweiz, in denen keine der privaten Organisationen, an die wir im Zusammenhang mit der Kinder- und Jugendförderungsarbeit denken, präsent ist.

In Absatz 1 wird durch die finanzielle Unterstützung von Kantonen und Gemeinden einerseits der wichtigen Rolle der Gemeinden als Träger der ausserschulischen Arbeit Rechnung getragen. Andererseits sollen im Sinne der Innovationsförderung auch die Kantone als Hauptpartner des Bundes in den Genuss von Finanzhilfen kommen.

Bei Absatz 2 werden bereits in der Vorlage des Bundesrates die föderalistischen Strukturen berücksichtigt, indem die Gemeinden und Kantone mit einbezogen werden. Wir haben dieses Anliegen der Kantone noch verstärkt, indem wir sagen: Dieses Vorgehen soll nicht nur «in Absprache» diskutiert werden, sondern es soll von Bund und Kantonen «gemeinsam festgelegt» werden.

Mit Absatz 3 erfolgt wieder der Schritt zu den Gemeinden. Es wird dort vorgegeben, dass die Finanzhilfen an diese Gemeinden im Einvernehmen mit den betroffenen Kantonen erfolgen sollen.

Zusammenfassend noch einmal: Wir sind der Auffassung, dass es hier um einen wichtigen Artikel geht, dies im Zusammenhang mit den Entwicklungen, die wir heute kennen und von denen wir annehmen, dass sie in Zukunft noch in verstärkter Masse der Fall sein werden.

Deshalb bitte ich Sie, hier bei diesem Artikel der Kommission zu folgen, auch bezüglich der Absätze 2 und 3.

Recordon Luc (G, VD): Tout d'abord, j'indique que dans mes fonctions exécutives communales je suis responsable du dicastère de la jeunesse. Donc, je voue un intérêt particulier à ce texte que nous sommes en train de traiter et évidemment à l'article 11 qui met ponctuellement en jeu les politiques communales.

A vrai dire, je suis assez sensible à l'objection de Monsieur Marty relevant que, la subvention allouée n'étant pas extensible, il faudrait se concentrer sur les rapports avec les organisations spécialisées. Mais, d'un autre côté, lorsqu'on a vraiment un projet d'importance nationale, limité dans le temps, et ayant valeur de modèle – ce qui fait déjà pas mal de conditions –, ce serait peut-être dommage d'obliger les communes et les cantons à passer pro forma par la voie du subventionnement des organisations, autrement dit de devoir trouver l'organisation qui se charge de réaliser le projet, alors que dans certains cas les collectivités publiques peuvent le faire de manière directe. C'est là qu'il y aurait peut-être une complication malvenue.

Alors, je comprends les modifications introduites par la commission. Elles me paraissent assez heureuses, mais je regrette que la commission n'ait pas ajouté à l'alinéa 1 encore la notion «à titre exceptionnel». Peut-être que cela aurait en-

core mieux montré qu'il fallait y aller très prudemment. On peut considérer que le texte de l'alinéa 1 est suffisant à cet égard. On peut aussi imaginer que la notion de caractère exceptionnel puisse être introduite par le second conseil. On peut aussi se dire qu'en adoptant la proposition Marty Dick, on crée une divergence et que le second conseil sera obligé de se pencher attentivement sur une version peut-être plus nuancée. Donc, quelque solution que l'on prenne, je pense qu'on devrait plutôt viser un compromis dans ce domaine.

Pour ma part, à ce stade-là et au bénéfice des remarques faites, en espérant précisément que le Conseil national en tiendra compte, je suis quand même plutôt enclin à voter dans le sens du Conseil fédéral et de la commission.

Burkhalter Didier, conseiller fédéral: Le Conseil fédéral estime qu'il faut considérer l'objectif d'une part, et les moyens d'autre part. L'objectif de cette loi est clairement d'ouvrir celle-ci sur la réalité d'aujourd'hui et de demain. La réalité d'aujourd'hui et de demain de l'intégration des jeunes, c'est notamment le développement des activités en milieu ouvert. Les villes et les communes, en particulier, ont un rôle essentiel à jouer en la matière. Il est évident qu'il y aura des projets préparés – il y en a déjà –, et si la Confédération, puisque son objectif fondamental est que l'intégration réussisse, peut faire en sorte que des projets modèles, novateurs et d'importance nationale – on peut aussi faire des échanges – soient développés un petit peu plus vite et un petit peu mieux, ce sera très favorable pour atteindre l'objectif fondamental de réussir l'intégration. C'est pourquoi nous approuvons ce qui vient d'être dit par le rapporteur.

L'article 11 est important, et on ne peut pas simplement, comme si de rien n'était, le balayer d'un revers de la main. En revanche, j'aimerais dire qu'une erreur – qui ressort beaucoup dans vos propositions individuelles – consiste à imaginer qu'on oppose le travail extraordinaire des organisations à l'extension indispensable vers le milieu ouvert. Il n'y a pas d'opposition sur ce point.

Je vous rappelle – si je peux me permettre cette remarque – que la souveraineté budgétaire appartient au Parlement. Si, un jour ou l'autre, vous avez l'impression que les moyens sont insuffisants pour atteindre l'objectif, alors peut-être que vous pouvez prendre une décision pour corriger cela. Mais il ne faut pas avoir peur les uns des autres, car les uns complètent les autres. Pour avoir moi aussi travaillé au niveau communal dans ce domaine, en particulier sur des projets en milieu ouvert liés au sport, je peux dire à quel point on a attiré des jeunes qui n'étaient pas dans des organisations auparavant. Cela, c'est indispensable si on veut réussir aujourd'hui et demain – et surtout demain! – l'intégration des jeunes dans notre société; en milieu urbain en particulier, car c'est une bombe à retardement.

C'est pourquoi je vous demande vraiment de ne pas biffer l'article 11 et de maintenir la loi telle quelle avec ses objectifs principaux.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission ... 29 Stimmen

Für den Antrag Marty Dick ... 8 Stimmen

Art. 12–17

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 18–20

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag Janiak

Streichen

Art. 18–20*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition Janiak

Biffer

Janiak Claude (S, BL): Es geht hier um drei Artikel, bei denen ich dann auf die Antwort des Bundesrates gespannt bin und mir vorstellen kann, meinen Antrag allenfalls zu modifizieren oder zurückzuziehen.

Tatsache ist, dass mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und mit dem Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz funktionierende Dachverbände bestehen, welche die Vernetzung der verschiedenen Anbieter von Kinder- und Jugendangeboten sicherstellen. Der Informations- und Erfahrungsaustausch findet bereits statt. Das Schaffen einer neuen Informations- und Austauschplattform entspricht offenbar keinem Bedürfnis. Es besteht einfach die Angst, dass hier eine grosse Bürokratie aufgebaut wird und dann die Mittel für die Jugendarbeit an der Basis weniger werden.

Ich frage mich einfach, ob es nicht gereicht hätte, beispielsweise Artikel 20 aufzunehmen, die Koordinationsaufgabe des Bundes festzuhalten. Bei dem, was man da sonst noch alles schaffen will, besteht die Gefahr, dass man wie gesagt eine Bürokratie schafft, anstatt das Geld direkt der Jugend zukommen zu lassen – deshalb dieser Antrag.

Maissen Theo (CEg, GR), für die Kommission: Ich werde zu allen drei Artikeln sprechen. Wir haben sie in der Kommission nicht besprochen. Ich gehe davon aus, dass man also im Wesentlichen damit einverstanden ist, da dort niemand auf die Idee gekommen ist, sie zu streichen.

Zuerst zu Artikel 18. Artikel 18 muss man natürlich in Verbindung mit Artikel 26 sehen. Wenn man Artikel 18 streicht, müsste man konsequent sein und Artikel 26, die Übergangsbestimmung, auch streichen. Denn wir haben hier neue Instrumente des Bundes, um kantonale Programme im Bereich Aufbau und Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpolitik zu installieren. Dann gibt es dort die Möglichkeit, mit diesen Programmen vertragliche Vereinbarungen zu treffen.

Absatz 1 von Artikel 18 betrifft ja Bund und Kantone. Es ist ganz klar. Wenn man mit Artikel 26, der Übergangsbestimmung, diese Anschubfinanzierung mit Programmen macht, dann muss man auch einen entsprechenden Informations- und Erfahrungsaustausch haben. Sonst hängt Artikel 26 in der Luft. Absatz 2 von Artikel 18 betrifft den Informations- und Erfahrungsaustausch der tätigen Fachpersonen. Das gehört parallel dazu. Schliesslich kommt Absatz 3. Darin geht es, so betrachte ich das, an und für sich um einen Dienst, um die Informationen zu verbreiten. Mindestens die Absätze 1 und 2 stehen in einem direkten Bezug zu Artikel 26. Sie sind notwendig, um Artikel 26 zielführend umzusetzen.

Bei Artikel 19, «Beteiligung an Organisationen und Errichtung von Organisationen», müssen wir Folgendes sehen: Die ganze Kinder- und Jugendpolitik ist, wie es bereits verschiedentlich erwähnt wurde, heute einer sehr grossen Dynamik unterworfen. Es ist durchaus denkbar, dass es Sinn machen würde, dass der Bund sich an solchen Organisationen beteiligen kann. Aber was nun bei diesem Artikel 19 wichtig ist, wenn eine solche Beteiligung infrage kommt, können Sie in der Botschaft nachlesen: «Die Mitwirkung des Bundes in einer privatrechtlichen Stiftung oder in anderen Formen privatrechtlicher Zusammenschlüsse bedarf einer formell-gesetzlichen Grundlage.»

Eine solche Mitwirkung würde also vom Parlament beraten, bevor damit angefangen werden könnte, und deshalb denke ich nicht, dass hier Artikel 19 diesbezüglich eine Gefahr ist. Artikel 20 haben wir in der Kommission besprochen. Da wurde unter anderem festgestellt, es sei eher ein Novum, dass ein Bundesamt, wie hier das BSV in Artikel 20, genannt werde. Es wurde uns plausibel zur Antwort gegeben, man

wolle hier im Sinne der Transparenz gegen aussen aufzeigen, welches Bundesamt zuständig sei. Dieser Artikel 20 bestimmt nach meinem Dafürhalten etwas, das so oder so gemacht werden muss. Es ist zwar der Bundesrat, der verantwortlich ist. Aber diese Aufgabe wird über das Departement an das BSV delegiert, und damit ist Artikel 20 im Grunde genommen lediglich eine Feststellung, die so oder so Gültigkeit hat. Deshalb bin ich persönlich der Meinung, wir sollten bezüglich der Artikel 18, 19 und 20 den Antrag Janiak ablehnen.

Stähelin Philipp (CEg, TG): Ich bitte unseren Herrn Präsidenten, diese Artikel einzeln zur Abstimmung zu bringen. Mir scheint, diese Artikel regeln unterschiedliche Tatbestände. Ich sage Ihnen offen, ich habe Sympathien für den Antrag Janiak, insbesondere was Artikel 19 angeht. Wenn ich Artikel 19 lese, stelle ich fest, dass es da um die Beteiligung an Organisationen und um die Errichtung von Organisationen geht. Sonst sind es in aller Regel einzelne Gesetze, die so etwas vorsehen; es braucht in aller Regel tatsächlich eine formelle gesetzliche Grundlage, wenn man so etwas macht. Ich verstehe diesen Artikel 19 gar nicht richtig; wenn er nämlich reine Deklaration ist, dann braucht es ihn nicht.

In der Botschaft sagen Sie, die Mitwirkung des Bundes bedürfe einer formell-gesetzlichen Grundlage. Das hier ist ja eigentlich eine formell-gesetzliche Grundlage. Wenn Sie aber noch eine weitere brauchen, kann man doch auf die Bestimmung hier verzichten. Sie machen das dann, wenn Sie es für nötig erachten. Sie erwähnen allerdings nur privatrechtliche Stiftungen oder andere Formen privatrechtlicher Zusammenschlüsse. Wenn es jedoch eine öffentlich-rechtliche Organisation ist, braucht es meines Erachtens erst recht noch einmal eine formell-gesetzliche Grundlage – sofern die Meinung nicht die ist, dass Artikel 19 eine solche Grundlage bildet, dass sich hier also eben auch eine Delegationsnorm an den Bundesrat verbirgt, welcher dann beispielsweise allein öffentlich-rechtliche Organisationen errichten könnte. Ich verstehe das nicht ganz, das muss ich ehrlich sagen.

Insgesamt meine ich, dass auf diesen Artikel 19 problemlos verzichtet werden kann. In dieser Form hier bringt er jedenfalls nichts.

Burkhalter Didier, conseiller fédéral: Nous sommes à nouveau face à une crainte, celle d'une augmentation de la bureaucratie et d'une diminution des moyens alloués pour réaliser les actions. Au nom du Conseil fédéral, je crois pouvoir vous rassurer, Monsieur Janiak: cette crainte n'est pas fondée et, en plus, nous voulons faire ce que vous-même voulez. Vous me permettez de vous citer. Le 27 septembre 2000, vous avez déposé une motion pour élaborer une loi-cadre relative à une politique suisse de l'enfance et de la jeunesse (00.3469) demandant: «La Confédération crée un organe qui a pour mission de coordonner les travaux de toutes les unités de l'administration spécialisées dans les questions de jeunesse.» C'est l'article 20 du présent projet. Mais, en fait, nous ne le faisons pas exactement comme vous le voulez, nous ne créons pas un nouvel organe, parce que cela entraînerait des coûts supplémentaires. Nous confions à un organe existant la tâche que vous vouliez confier à un nouvel organe, ce qui aurait entraîné une augmentation de la bureaucratie. On va donc dans le sens que vous voulez, mais sans les inquiétudes que vous avez aujourd'hui, quelques années après le dépôt de votre demande.

Vous demandiez en même temps dans votre motion que l'on soutienne les cantons dans l'élaboration et l'application de leur politique d'encouragement des activités de jeunesse. Ce sont les articles 18 et 26 du projet, qui sont liés. Si on biffe l'article 18, cela nous enlève véritablement la possibilité de faire ce que vous souhaitiez, c'est-à-dire un travail commun avec un soutien aux cantons pour mettre en place cette politique d'encouragement des activités de la jeunesse.

La volonté du Conseil fédéral est de ne pas augmenter la bureaucratie, mais de combler une lacune. Nous avons actuellement des organisations qui font le travail d'échange d'informations, mais nous constatons un échange d'informations insuffisant et un manque de réseaux, surtout entre les cantons, la